



Ein Blick auf die Naturkatastrophenbilanz der jüngsten Vergangenheit reicht aus, um zu begreifen, dass die Menschheit sich bereits heute mit den Folgen der von ihr – oder besser von der kapitalistischen Produktionsweise – verursachten Veränderung des globalen Klimas konfrontiert sieht.

Ob die verheerenden Waldbrände in Kalifornien, Schweden oder Griechenland, ob die nicht minder schlimmen Überschwemmungskatastrophen in Sri Lanka, Indien und Japan oder die immer häufiger und zerstörerischer werdenden Unwetter in Österreich in diesem Jahr. All diese Katastrophen sind – darüber gibt es in der seriösen Wissenschaft keinen ernsthaften Zweifel mehr - direkt oder indirekt Folgen der von Menschenhand verursachten Erderwärmung. Jedoch birgt nicht nur der Klimawandel eine der größten Gefahren in der nächsten Zukunft, sondern auch die Verschmutzung des Planeten. Eines der größten Probleme verursacht der durch die Konsumgesellschaften resultierende Plastikmüll. Die bisher einfachste Lösung, der Export des Plastikmülls nach China, wurde Anfang dieses Jahres durch ein Importverbot von der chinesischen Regierung untersagt. Nun sind die Regierungen angehalten, sich vermehrt für umweltschonende Recycling-Möglichkeiten einzusetzen. Leider landet jedoch ein viel zu großer Anteil von Plastikmüll in den Weltmeeren. Dort benötigen die Kunststoffe jedoch eine sehr lange Zeit, bis sie sich zersetzen: je nach Konsistenz benötigen beispielsweise einfache Plastiksackerl bis zu 20 Jahre, Plastik oder Styropor-Becher bis zu 50 Jahre und PET-Kunststoffflaschen gar bis zu 450 Jahre, bis sie sich in Plastikpartikel zerkleinert haben. Im Pazifik haben sich aus Abfall in den letzten Jahrzehnten fünf gigantische "Plastik-Strudel" gebildet, welche zu großen Teilen aus Kunststoff oder Kunststoffpartikeln bestehen. Der Gre-

Ein kleiner Beitrag zum Umweltschutz



at Pacific Garbage Patch ist beispielsweise drei Mal so groß wie Frankreich. Vermutlich entsteht in der Barentssee nördlich von Norwegen und Russland, wo sich der Abfall der dicht besiedelten Küstenregionen Nordeuropas sammelt, gerade der sechste Müllwirbel. Jetzt mag der Pazifik sehr weit weg sein und uns nur wenig kümmern. Am 8. Juni diesen Jahres wurde vom World Wildlife Fonds (WWF) ein Bericht veröffentlicht, dass die Konzentration der kleinen Kunststoffpartikel im Mittelmeer fast viermal so hoch ist wie die des Plastikwirbels im nördlichen Pazifik. Der im Mittelmeer gefundene Müll besteht zu 95 Prozent aus Kunststoff. Im August 2018 sorgte der Artikel "Sorge um die Donau: Der Strom aus Plastik" in der Tageszeitung KURIER für Aufregung. Nach einer Studie des Umweltbundesamtes landen jährlich rund 40 Tonnen Plastik alleine in Österreich in der Donau, europaweit sollen es bis zu 1500 Tonnen sein. Die „Ellen MacArthur Foundation“ hat bereits 2016 in Davos/Schweiz eine Studie veröffentlicht, in welcher darauf hingewiesen wurde, dass im Jahr 2050 der Plastikmüll im Meer mehr wiegen wird als alle Fischeschwärme zusammen.

Jetzt werden Sie sich vielleicht fragen, was hat dies alles mit der IPA zu tun?

Eine saubere und gesunde Umwelt ist grundlegend für das menschliche Leben. Umweltzerstörung ist oft mit der

Verletzung von Menschenrechten verbunden. So werden beispielsweise die Rechte der durch die Abholzung der Wälder betroffenen lokalen Bevölkerungen oft systematisch untergraben oder Umweltaktivisten häufig bedroht, da ihre Arbeit den wirtschaftlichen Interessen von einzelnen Unternehmen oder ganzer Regionen zuwiderläuft. Der Schutz der Umwelt geht deshalb einher mit der Wahrung der Menschenrechte, wofür sich die IPA seit seiner Gründung im Jahr 1950 einsetzt. Ein weiterer Beleg findet sich im sozialen Engagement der IPA. Kolleginnen und Kollegen, welche unverschuldet in eine Notlage geraten und persönliche oder finanzielle Unterstützung benötigen, werden von den unterschiedlichsten IPA-Einrichtungen unterstützt. In den letzten Jahren langten bei nationalen und internationalen IPA-Organisationen mehr und mehr Anfragen ein, in welchen um soziale Unterstützung für IPA-Mitglieder ersucht wurde, welche aus Umweltkatastrophen resultierten. Wir werden uns weiterhin nach Kräften für unsere Mitglieder einsetzen, wissen aber auch, dass unsere Mittel begrenzt sind. Daher muss nach Ansicht des Verfassers auch der Umweltschutz eines der künftigen Ziele der IPA werden und eine globale Wichtigkeit erlangen. Hier kann die IPA als internationale Organisation mit Sicherheit ein ökologisches Bewusstsein schaffen bzw. fördern.

Martin Hoffmann
Präsident der IPA Österreichische Sektion